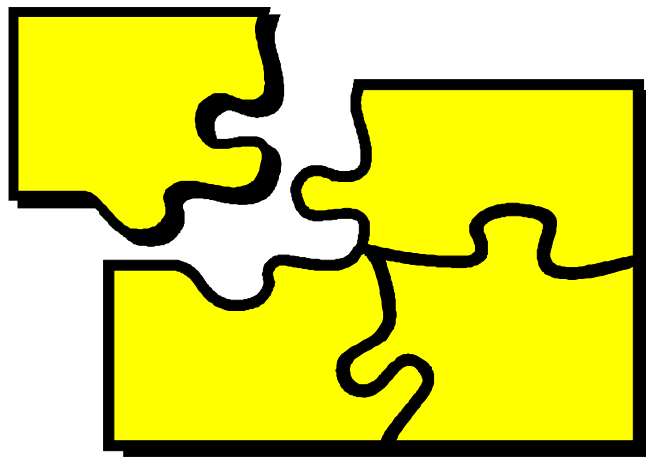


Ratgeber für Eltern

von
lese- und rechtschreibschwachen
Kindern und Jugendlichen



MARBURGER ZENTRUM
FÜR LERNTHERAPIE

Vorwort

„Schon wieder eine 5 im Diktat!? Aber wir haben doch geübt!“, lautet oft die ratlose Reaktion von Eltern, deren Kind mal wieder zu viele Rechtschreibfehler in der letzten Deutscharbeit gemacht hat.

Wie viele Väter sitzen noch nach Feierabend mit ihrem Kind zusammen und gehen die Schularbeiten für den nächsten Morgen durch! Wie viele Mütter verbringen ganze Nachmittage neben dem Kind am Schreibtisch! Doch weder mit gutem Zureden, Lob und Belohnung noch mit Drohungen und Strafen können sie dem Kind zu besseren Leistungen verhelfen. Nicht selten werden solche häuslichen Mühen zu einer gegenseitigen Quälerei, die mit Wutausbrüchen und Tränen endet. Manche Mutter verzweifelt schier, weil sie meint, mit gutgemeinten Tipps: „Die ‘Bohnen’ schreibt man mit ‘h’ - das hört man doch!“ dem Kind eine Hilfe zu sein. Wenn das Kind nämlich das nächste Mal den Ratschlag anwendet und auch in „Boden“ ein „h“ „hört“ („Bohden“), bekommt es gesagt, dass man „Boden“ natürlich nicht mit „h“ schreibe. Was soll das Kind jetzt tun? Viele Kinder versuchen, sich die Diskrepanz durch eine selbstgebastelte „Privatregel“ zu erklären, die dann zu den für die Erwachsenen ganz unverständlichen Rechtschreibfehlern führt. Viele Kinder resignieren aber auch gleich vor dem schier unüberwindlich scheinenden Berg von Rechtschreibproblemen und entwickeln eine Unlust allem Geschriebenen gegenüber.

Häusliches Üben oder eine außerschulische Nachhilfe, die lediglich den jeweils durchgenommenen Unterrichtsstoff mit dem Kind *nacharbeitet*, hilft oft nicht. Denn zu leicht ist hierbei die Gefahr eines ständigen „Hinterherhinkens“ gegeben, weil ein Kind, das lange vorher grundlegende Lernschritte verpasst hat, mit der bloßen Nachbereitung des Unterrichts überfordert ist.

Ihm kann eben nur dann wirklich geholfen werden, wenn seine Leistungen vorerst nicht an den aktuellen Anforderungen der Schule und den Leistungen der Mitschüler gemessen werden. Zuerst muss die Frage geklärt werden, worin die individuellen Gründe seines Schulversagens liegen und bei welchem Lernschritt es angefangen hat, nicht mehr zu verstehen, worauf es ankommt, so dass alle folgenden an ihm „vorbeigegangen sind“.

Wir wollen mit diesem RATGEBER zweierlei erreichen: den betroffenen Eltern das Verständnis für die Situation ihres Kindes erleichtern und ihnen zu Sicherheit im Umgang mit seiner Lese-Rechtschreibschwäche verhelfen, indem wir sie über die Wege konkreter Hilfe informieren.

Aber nicht nur den Eltern, sondern auch den Vertretern von Behörden und Fachdiensten, den Lehrern und Erziehern und allen, die am Problem der Beeinträchtigung richtigen Schreiben- und Lesenlernens interessiert sind, sollen die folgenden Seiten Aufschluss geben über diese Beeinträchtigung, ihre Folgewirkungen sowie die Möglichkeiten ihrer Behebung.

Das therapeutische Team

Inhalt

	Seite
Liebe Eltern!	4
Legasthenie hat mit Dummheit nichts zu tun - auch wenn es manchmal so aussieht	4
Legasthenie hat auch mit Faulheit nichts zu tun	5
Legasthenie - eine Störung in der Wahrnehmung und Verarbeitung von Sprachlauten	6
Wie wird eine Lese-Rechtschreibschwäche festgestellt?	7
Üben, üben, nochmals üben?	9
Aus unserer Erfahrung	11
Wie wir lese-rechtschreibschwachen Kindern und Jugendlichen helfen	15

Liebe Eltern!

Um Probleme, die der Schulanfang und speziell das Lesen- und Schreibenlernen den Kindern bereiten, besser zu verstehen, versuchen sie doch einmal, die nebenstehenden Wörter von unten nach oben flüssig zu lesen. Es wird Ihnen sicher nicht leichtfallen.

Für ein Kind, das zum ersten Mal mit Geschriebenem konfrontiert wird, bedeutet es eine weitaus größere Anstrengung. Es muss die Buchstaben erst kennenlernen, die Ihnen längst geläufig sind.

Ihr lese-rechtschreibschwaches Kind tut sich jedoch noch schwerer: Es hat z.B. Schwierigkeiten, die Laute zu unterscheiden, formähnliche Buchstaben auseinanderzuhalten, die Lautfolge zu erkennen, die Leserichtung beizubehalten und vieles andere mehr.

Folglich behilft es sich eben, so gut es kann. Aus wenigen Merkmalen schließt es darauf, wie ein Wort vielleicht lauten könnte - und rät in vielen Fällen daneben. Oder es setzt sein Gedächtnis ein, um seinen Mangel an Lese- und Rechtschreibkenntnissen auszugleichen - Erstklässler, die das ganze Lesebuch am Ende des Schuljahres auswendig können, ohne je ein Wort richtig gelesen zu haben, sind keine Seltenheit.

Bei solchen Bemühungen, mit seiner Lese-Rechtschreibschwäche zurechtzukommen, erleidet das Kind früher oder später mit Sicherheit Schiffbruch - denn sämtliche Kompensationsstrategien versagen, sobald es darum geht, selbstständig einen Text zu erlesen bzw. noch nicht geübte Wörter und Diktate zu schreiben.

Legasthenie hat mit Dummheit nichts zu tun - auch wenn es manchmal so aussieht

Mancher hält lese-rechtschreibschwache Kinder immer noch für „dumm“ oder „beschränkt“, weil er daran gewöhnt ist, Intelligenz am Stand der schulischen Leistungen zu messen. Kein Wunder, dass dann ein Kind in den ersten beiden Schulklassen, in denen es in erster Linie auf das Lesen und Rechtschreiben ankommt, leicht den Eindruck erweckt, minderbegabt zu sein. Viele dieser Kinder zeigen jedoch im Mathematik- oder Sachkundeunterricht, dass sie durchaus in der Lage sind, Zusammenhänge logisch zu erfassen. Auch der Umgang, den lese-rechtschreibschwache Kinder mit ihren Schwierigkeiten normalerweise pflegen, die Strategien, mit denen sie ihre Lese-Rechtschreibschwäche zu kompensieren versuchen, sind ein anschaulicher Beleg dafür, dass Legasthenie keineswegs einer allgemeinen Minderbegabung entspringt. So gibt es Kinder, die ihre Lehrer dadurch verblüffen, indem sie fließend „vorlesen“ und dabei das Lesebuch verkehrt herum in der Hand halten.

- Schon in den ersten Klassen kann sich also eine nur auf das Lesen und Schreiben beschränkte Lernschwäche andeuten. Die weitverbreitete Auffassung, diese „Anfangs“-schwierigkeiten würden sich mit der Zeit „auswachsen“, kann ein folgenschwerer Irrtum sein, wie man an den lese-rechtschreibschwachen Schülern in den höheren Klassen sieht. Ihre Beeinträchtigung begleitet sie von Klasse zu Klasse und zeigt sich nicht nur in einer mangelhaften Deutschnote, sondern auch in den schriftlichen Teilen der anderen Schulfächer. Die zum Teil katastrophalen Rechtschreibleistungen mancher Gymnasiasten legen ein beredtes Zeugnis davon ab, dass sich auch durch einen jahrelangen Umgang mit Texten bei einer Legasthenie nichts „auswächst“.
- Lesen und Rechtschreiben sind fundamentale Voraussetzungen für sämtliche Schulleistungen. Versagt ein Kind nicht nur im Lesen und Schreiben, sondern auch in anderen Fächern, so kann dies durchaus die Folge einer bisher unerkannt gebliebenen Legasthenie sein. So hat ein lese-rechtschreibschwacher Schüler z.B. Schwierigkeiten, Texte aus Schulbüchern zu entziffern, Erklärungen zu lesen (Textaufgaben im Rechenbuch, Anweisungen an der Tafel) und eigene Gedanken oder Lösungsmöglichkeiten aufzuschreiben. Für ein solches Kind ist eben alles sehr viel schwieriger, und ein Leistungsabfall auch in anderen Fächern ist daher nicht verwunderlich. Erstaunlich ist eher der umgekehrte Fall, dass ein Kind trotz seiner Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben den Klassendurchschnitt in anderen Fächern halten kann oder manchmal sogar Bestleistungen darin erbringt.

Legasthenie hat auch mit Faulheit nichts zu tun

Häufig gibt es auch noch die Ansicht, das Kind sei zu „faul“ beim Erlernen von Lesen und Schreiben. Denn gerade Erwachsene, denen Schreiben und Lesen etwas ganz Selbstverständliches ist und die sich deshalb ein gesprochenes Wort sofort vor ihrem „inneren Auge“ geschrieben vorstellen können, meinen oft, dass das Lesen und Schreiben der Muttersprache doch das Einfachste der Welt sei und nur eine Frage des guten Willens. Während sie für falsch gelöste Mathematikaufgaben noch eher Verständnis haben, vermuten sie bei den Rechtschreibfehlern ihres Kindes, es wolle einfach nicht lernen, passe nicht auf usw.

Nun sind bei lese-rechtschreibschwachen Kindern durchaus Symptome festzustellen, die diesen Verdacht zu bestätigen scheinen: Oft kann man beobachten, wie ein Kind deprimiert und mutlos den Kopf hängen lässt, keine Lust hat, die Hausaufgaben zu machen, und ewig daran sitzt, ohne sich zu konzentrieren, also insgesamt einfach träge und faul zu sein scheint.

Dies kann jedoch eine Folge der Legasthenie sein: Weil das Kind immer Misserfolge erntet, obwohl es sich bemüht, richtig zu schreiben, zieht es den Schluss, es könne nie so gut lernen wie die anderen, worin es durch Verständnislosigkeit und unüberlegte Reaktionen mancher Erwachsener leider oft noch bestärkt wird. Sein Selbstwertgefühl leidet, und es geht jeder Aufgabe aus dem Weg, um nicht zu scheitern.

Es kann aber auch sein, dass es die ständigen Rückschläge in der Schule quasi „übertönt“, indem es aggressiv, geltungssüchtig und laut wird.

Legasthenie - eine Störung in der Wahrnehmung und Verarbeitung von Sprachlauten

Unsere Schrift ist bekanntlich eine Lautschrift nach dem alphabetischen System. Damit ist gemeint: Nicht die Wortbedeutung wird verschriftet (wie z.B. in der Hieroglyphenschrift der alten Ägypter), sondern die *Lautfolge* des gesprochenen Wortes wird in einer *Buchstabenfolge* notiert.

Dieser Wechsel vom Medium Sprache zum Medium Schrift beinhaltet aus physikalischer Sicht einen Wechsel von der akustischen zur optischen Ebene, in der Wahrnehmung des Menschen von der auditiven zur visuellen. Das Medium Schrift ist allerdings nur eingeschränkt in der Lage, lautliche Merkmale vollständig abzubilden, so dass entgegen der weitverbreiteten Ansicht schriftkundiger Erwachsener *kein* 1:1-Abbildverhältnis zwischen beiden Ebenen besteht. Einer Vielzahl unterschiedlichster Lautvariationen steht eine verhältnismäßig geringe Anzahl alphabetischer Normlaute gegenüber.

Das Problem der Rechtschreibung setzt daher nicht nur voraus, dass die im gesprochenen Wort enthaltenen Laute als solche wahrgenommen und unterschieden werden können (auditive Leistung), und dies ebenso bei der optischen Unterscheidung der Buchstaben gelingt (visuelle Leistung). Zwischen diesen beiden Teilleistungen liegt die *auditiv-kognitive Fähigkeit*, die gehörten Lautvariationen in bestimmte schriftrelevante Lautklassen zu *übersetzen*, sie also in das Lautraster der alphabetischen Normlaute einzupassen.

Diese als *Lautanalyse* bezeichnete Übersetzungsleistung bei der Unterscheidung orthographisch bedeutsamer Lautmerkmale basiert also im Wesentlichen auf der Entwicklung entsprechender lautanalytischer Teilleistungen, die nur in ihrem ganzheitlichen Zusammenwirken den Lernprozess des Lesens und Schreibens ermöglichen. Die Störung auch nur einer einzigen isolierten Teilleistungsfunktion zieht automatisch - wie in einem System von Zahnrädern - eine Störung der Gesamtfunktion nach sich.

In diesem Sinn versteht man Legasthenie heute als eine isolierte Teilleistungsstörung im Bereich der Wahrnehmung und Verarbeitung von Sprachlauten. Die

Frage nach *der* Ursache für diese Störung lässt sich aber auch heute noch nicht abschließend beantworten. Dennoch können aus den Erkenntnissen der Linguistik, der Entwicklungs- sowie der Lernpsychologie wertvolle Kriterien zur Konzeption therapeutischer Übungsverfahren abgeleitet werden. Danach sollte der therapeutische Förderschwerpunkt auf die Entwicklung der Fähigkeit zur differenzierten Lautwahrnehmung und der bewussten Lautanalyse gelegt werden.

Wie wird eine Lese-Rechtschreibschwäche festgestellt?

Kinder, die legasthene Lernstörungen, d.h. isolierte Teilleistungsstörungen im Bereich des Schriftspracherwerbs, haben, fallen in der Regel auf durch

- extreme Lese- und Schreibunlust
- Vertauschen von Buchstaben (statt „fragt“: „fargt“)
- Verwechslung von ähnlich klingenden Buchstaben (b-p, d-t, g-k)
- willkürliche Anwendung von Dopplung und Dehnungszeichen (Dehnung-h und ie)
- Schwierigkeiten beim Zusammenschleifen von Buchstaben zu Silben und Wörtern
- undeutliches Lesen, besonders bei längeren Wörtern (Auslassen von Lauten im Wortinneren, Verschlucken von Endsilben)

Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Indikatoren, die eine Lese-Rechtschreibschwäche vermuten lassen.

Vor allem in den unteren Klassen kommt den Eltern eine wichtige Rolle bei der Früherkennung einer Legasthenie zu, da in diesen Klassen die Kinder ihre schriftsprachlichen Probleme vielleicht noch hinter zu Hause geübten und auswendig gelernten Diktaten vor dem Lehrer verstecken können. Denn wenn bereits die ersten Schwierigkeiten beim Erlernen des Schreibens ernst genommen und mit dem Lehrer besprochen werden, können besondere Rücksichtnahmen in der Schule sowie häusliche Unterstützung dafür sorgen, dass das Kind den Wissensstand seiner Altersklasse noch erreicht.

Oft wird eine Legasthenie allerdings erst im 3. oder 4. Schuljahr erkannt, dann nämlich, wenn an Stelle der geübten, also auswendig gelernten Diktate die ersten Fremddiktate geschrieben werden. Dann „entlarvt“ sich mancher Schüler, der bisher aufgrund enormer Gedächtnisleistungen nicht aufgefallen war, als rechtschreibschwach, da er plötzlich anfängt, „die unmöglichsten Fehler“ zu machen. Abgesehen von Unsicherheiten in der Groß- und Kleinschreibung, Dehnung und Mitlautverdopplung beherrscht er oft auch die Umsetzung der Laute in Buchstaben nicht, verwechselt ähnlich klingende Laute und lässt

Buchstaben aus. Außerdem kann er ungeübte Texte nur stockend und langsam lesen.

In vielen Fällen bemerken die Eltern dies zuallererst an auffälligen Notendiskrepanzen - in Rechnen, Sachkunde usw. gute Noten, in Diktaten mangelhafte oder ungenügende Leistungen.

Häufig sind jedoch zu diesem Zeitpunkt die Leistungen in anderen Fächern aufgrund der Lese-Rechtschreibschwierigkeiten bereits abgefallen - beim Rechnen tauchen z.B. schon bei den ersten kleinen Aufgaben Schwierigkeiten beim Textverständnis auf. Weil in den übrigen Schulfächern die Methode des Auswendiglernens nicht möglich ist, kann der betroffene Schüler von Anfang an nicht die Leistungen erbringen, zu denen er eigentlich fähig wäre. In beiden Fällen sollten die Eltern, sobald sie die ersten ungewohnten Rechtschreibfehler bei ihrem Sohn oder ihrer Tochter beobachten, in Absprache mit dem Lehrer das Kind daraufhin testen lassen, ob eine Lese-Rechtschreibschwäche vorliegt.

Aufgrund des Testbefundes lässt sich der Leistungsstand des betroffenen Schülers im Vergleich zu den normalen Rechtschreibleistungen seiner Altersgruppe angeben. Ausschlaggebend für die sich anschließenden Fördermaßnahmen sollten jedoch nicht nur Anzahl, sondern *Qualität* und *Ausprägungsgrad* der vorliegenden Rechtschreibfehler sein.

Dabei ist ebenfalls zu berücksichtigen, dass sich die negativen Erfahrungen und Frustrationen in Verbindung mit schulischen Lese- und Schreibanforderungen bereits tiefgreifend auf das seelische Befinden und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ausgewirkt haben können. Diese sogenannten *psycho-reaktiven Symptome* äußern sich beispielsweise in Angst- und Minderwertigkeitsgefühlen und können zu Depressionen, Schulunlust und Lernverweigerung bis hin zu totalen Lernblockaden führen.

Eltern, die eine umfangreiche differential- und förderdiagnostische Untersuchung für ihr Kind wünschen, können sich hierfür jederzeit an unser Institut wenden. Auf Grundlage des diagnostischen Befundes erklären wir ihnen, worin die spezifischen Schwierigkeiten des Kindes liegen und wie ihm am besten geholfen werden kann.

In Hessen wird dem lese-rechtschreibschwachen Schüler seitens der Schule ein Nachteilsausgleich u.a. in Form eines *Notenschutzes* eingeräumt. Wird allerdings diese „Schonfrist“ nicht dazu genutzt, durch gezielte Förderung die Schwäche zu beheben, kann sie wie ein Bumerang auf den betroffenen Schüler zurückwirken: Spätestens bei qualifizierten Schulabschlüssen, bei der Ausbildung oder bei der Bewerbung um eine Lehrstelle gibt es für das Prädikat „Legastheniker“ keinerlei Schutz mehr, und der Betroffene muss alle Konsequenzen tragen.

Um dem vorzubeugen, ist in kultusministeriellen Verordnungen und Richtlinien eine Förderung für lese-rechtschreibschwache Schüler in der Schule vorgesehen.

Dies ist ein wichtiger Schritt, den Kindern zu helfen. Jedoch hängt es von den in der Schule tatsächlich zur Verfügung stehenden Mitteln ab, wie wirksam eine schulische Fördermaßnahme ist. Denn wenn bis zu 10 Kinder mit den unterschiedlichsten Schwierigkeiten zu einer Gruppe zusammengefasst werden, kein adäquates Lernmaterial vorhanden ist und eine „übrige“ 6. Stunde für den Förderkurs erhalten muss usw., dann ist es dem zuständigen Lehrer trotz aller teils vorbildlichen Bemühungen nicht möglich, allen Kindern ausreichend Hilfen zu geben, so dass einige Kinder ein bis zwei Jahre die „Förderkursbank drücken“, ohne irgendwelche Fortschritte zu erzielen.

Deshalb sollten Kinder, für die in der Schule kein Förderkurs angeboten wird oder die dort keine merklichen Fortschritte machen, eine zusätzliche außerschulische Förderung erhalten, die auf ihre spezifischen Schwierigkeiten eingeht.

Dabei ist darauf zu achten,

- dass nicht einfach eine Nachhilfekraft für das Fach Deutsch gesucht wird, sondern eine psychologisch und pädagogisch geschulte Fachkraft, die theoretisch und praktisch speziell für die Therapie legasthener Lernstörungen ausgebildet ist.
- dass die Behandlung je nach den spezifischen Schwierigkeiten, die das Kind hat - wobei auch Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft berücksichtigt werden müssen - als Einzeltherapie durchgeführt wird.

Üben, üben, nochmals üben?

Wahrscheinlich haben Sie, als die besonderen Schwierigkeiten Ihres Kindes offensichtlich wurden, mit ihm geübt. Doch dies hat unter Umständen nicht viel genützt: Das Kind hat keine Fortschritte gemacht, und bald wurden Sie ungeduldig, zumal Sie sicher mit erheblichen Widerständen, Unlust und vielleicht auch Aggressionen des Kindes konfrontiert waren.

Das Kind leidet nämlich selbst darunter, dass bei ihm das Lesen- und Schreibenlernen so langsam vorangeht. Und es verliert seinen Mut, wenn jemand noch weniger Geduld aufbringt als es selbst, und bald will es überhaupt nichts mehr von Buchstaben wissen.

Versetzen Sie sich in seine Lage: Lesen und Schreiben sind neben Rechnen für das Kind anfangs der einzig messbare Schulerfolg. Je stärker es in diesem Bereich Misserfolge erlebt, umso mehr gibt es sein Interesse am Unterricht auf. Diese Lage des Kindes zu verstehen, bedeutet zugleich, dass Sie die gegebene Situation *akzeptieren*, also nicht bei der Einstellung: „Ach, wenn es doch anders wäre!“ bleiben. Sollten Sie von sich wissen, dass Sie die nötige „Engelsgeduld“ nicht aufbringen können, dann üben Sie lieber nicht mit Ihrem Kind.

Sinnvolles Üben setzt außerdem - selbst wenn es sich um vermeintlich „einfache“ Rechtschreibprobleme handelt - ausreichende und sichere Kenntnisse der deutschen Orthographie und ihrer phonologischen Struktur voraus. Wenn dem Kind nämlich nur mitgeteilt wird, das eine Wort wird so, das andere so geschrieben, wird sein Gedächtnis sinnlos strapaziert; denn wenn es sich die Schreibweise nicht erklären kann, muss es jedes Wort auswendig lernen. Stattdessen ist es unabdingbar, dem Kind zu erklären, warum für ein Wort eine ganz bestimmte Schreibweise gilt.

Es kann aber auch sein, dass Sie dem Kind bereits „tausendmal erklärt“ haben, dass z.B. bei langen Selbstlauten wie in „Mohn“ ein Dehnungs-h steht und bei kurzen Selbstlauten wie in „Sonne“ der folgende Mitlaut verdoppelt wird. Nur schreibt das Kind das nächste Mal konsequent „Mohnd“, „Mohnat“ und „sonnst“ und kommt ganz durcheinander, wenn das wieder nicht stimmt.

Es kommt also darauf an, dass Ihre Erklärungen auch richtig und genau sind, weil Sie sonst das Kind nur noch mehr verwirren könnten.

Vielleicht fühlen Sie sich hierbei überfordert, da Sie zwar die Rechtschreibregeln gefühlsmäßig sicher anwenden, aber nicht speziell ausgebildet sind - die einschlägigen Rechtschreibregeln sind schließlich vielfältig und nicht immer eindeutig.

Dennoch kann man eine Hilfestellung beispielsweise dadurch geben, indem man dem Kind eine Art „Ausschlussregel“ an die Hand gibt. Es bedeutet nämlich bereits eine gewisse Sicherheit zu wissen, dass nach einem kurzen Selbstlaut *nie* ein Dehnungs-h folgt und nach einem langen Selbstlaut *nie* ein doppelter Mitlaut. Und es ist doch schon ein kleiner Fortschritt, wenn das Kind „Hase“ und nicht mehr „Hasse“ schreibt.

Wenn Sie sich jedoch die Mühe machen möchten und zeitlich auch können, sich selbst die einzelnen Regeln und Kriterien der deutschen Rechtschreibung zu vergegenwärtigen, um diese mit dem Sohn oder der Tochter dann schrittweise aufzuarbeiten und zu üben, sollten Sie unbedingt darauf achten, jeweils nur *ein* Rechtschreibproblem anzugehen. Wird z.B. die Groß-Kleinschreibung durchgenommen, sollte die Aufmerksamkeit des Kindes nicht zugleich - etwa durch zu komplexes Übungsmaterial - auf andere Fehlerquellen gelenkt werden. Dies würde das Kind nur überfordern und seine Konzentration auf das anstehende Problem beeinträchtigen.

Was auch immer Sie gerade mit dem Kind durcharbeiten, die Devise muss prinzipiell und immer lauten: „Welcher Lernfortschritt *ist* erreicht?“ und nicht: „Was weiß das Kind alles noch *nicht*?“. Denn es kann nicht alles auf einmal aufholen und wird all die Fehler, die noch nicht behandelt worden sind, vorerst weiterhin machen.

Erfolgserlebnisse können unter Umständen auch dadurch erreicht werden, dass man ein und dieselbe Übung in Abständen wiederholt. Es sollten auch dann

jeweils die richtigen Lösungen, niemals die Fehler gezählt werden. Die kleinen und kleinsten Fortschritte müssen dem Kind durch Lob und Anerkennung des Erwachsenen bewusst gemacht werden.

Es ist auch notwendig, mit dem Kind klare Abmachungen darüber zu treffen, an welchen Tagen und wie lange jeweils geübt werden soll. Auch müssen dabei die Aufnahmefähigkeit des Kindes und seine Belastung durch die Hausaufgaben berücksichtigt werden. Nach unseren Erfahrungen ist eine tägliche Übungszeit von 15 bis 30 Minuten ausreichend. Diese Abmachungen sollten unbedingt eingehalten werden, um die Belastung des Kindes durch die zusätzlichen Aufgaben nicht noch zu vergrößern.

Mehr noch als unsere „normalen“ Schüler sind lese-rechtschreibschwache Kinder durch die schulischen Anforderungen permanent in die Pflicht genommen - auf Kosten ihrer freien Zeit. Bestrafen Sie Ihr Kind nicht auch noch für seine Schwierigkeiten dadurch, dass Sie ihm des Übens wegen eine angenehme Abwechslung versagen - z.B. das wöchentliche Judotraining streichen.

Zusammenfassung der Grundsätze für das Üben mit Legasthenikern

1. Wer mit dem Kind übt, sollte viel Geduld aufbringen können, sonst ist das Üben sinnlos.
2. Anschreien oder Schimpfen hilft nicht weiter!
3. Das Kind muss verstehen, was geübt wird.
4. Die Übungen sollten auf jeweils ein Rechtschreibproblem begrenzt sein.
5. Die Übungszeiten müssen abgesprochen und eingehalten werden.
6. Das Kind muss Erfolge erleben, und seien sie auch noch so klein.
7. Lob und Anerkennung durch den Erwachsenen helfen dem Kind, sein Selbstvertrauen zu stärken.

Mit der Beachtung dieser Grundsätze leisten Sie Ihrem Kind beim Umgang mit seinen Lese- und Rechtschreibproblemen eine nicht zu unterschätzende Hilfe. In vielen Fällen aber kann selbst diese nicht ausreichend sein, insbesondere dann, wenn Kinder wahrnehmungsbedingte Schwierigkeiten beim Lautedifferenzieren haben, die ohne adäquate therapeutische Förderung nicht behoben werden können.

Aus unserer Erfahrung

Die nun mehr 20jährige therapeutische Arbeit ist für uns Anlass, an dieser Stelle eine vorläufige Bilanz aus unserer Erfahrung zu ziehen.

Vom Alter und dem Schul- bzw. Ausbildungsstand her lassen sich keine Begrenzungen der von Legasthenie Betroffenen angeben. Praktisch findet sich in allen Alters- und Klassenstufen und in jeder Schulform eine Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die mit der Lese-Rechtschreibschwäche zu kämpfen hat. Die Zahl der Betroffenen, die aus weiterführenden Schulen zu uns kommen, ist geringer, da in vielen Fällen die Lese-Rechtschreibschwäche den Besuch z.B. des Gymnasiums bereits verhindert hat.

In den letzten Jahren kommen zunehmend auch erwachsene Legasthener zu uns. In Gesprächen mit ihnen hören wir immer wieder, dass sie erst den Mut finden müssen, zu uns zu kommen, dass ihnen aber die öffentliche Diskussion über die Lese-Rechtschreibschwäche bei diesem ersten Schritt geholfen hat.

Hinsichtlich der diagnostizierten Fehlerarten lassen sich prinzipiell zwei Gruppen von rechtschreibschwachen SchülerInnen unterscheiden:

1. Die Umsetzung von Laut in Zeichen (Phonem-Graphem-Zuordnung) wird nicht oder nur unvollkommen beherrscht.
2. Die Umsetzung von Laut in Zeichen wird zwar beherrscht, lautgetreues Schreiben erfolgt also, jedoch werden die Rechtschreibregeln nicht, nur unvollkommen oder völlig falsch angewandt.

Während zur **ersten Gruppe** meist nur jüngere Kinder bis zum 4. Schuljahr gehören, umfasst die zweite Gruppe Schüler ab dem 4. Schuljahr.

Kinder aus der erstgenannten Gruppe haben im Wesentlichen folgende Schwierigkeiten:

- Sie schreiben einfach *irgendwelche* Buchstaben, wenn sie ein Klangbild hören, d. h., sie können Buchstaben nur *malen*, weil sie nur deren optisches Bild kennen. Den Zusammenhang zum gehörten Laut wissen sie nicht.

Beispiel:

Diktirt wird „Lise“; das Kind spricht auch „L-i-s-e“ deutlich und laut nach und schreibt währenddessen „b-k-a-l“ oder dergleichen, also irgendwelche Buchstaben, die es sich ohne die dazugehörige Lautierung gemerkt hat.

- Sie schreiben einige richtige Buchstaben des Klangbildes, aber in falscher Reihenfolge, mit Auslassungen etc.. Diese Kinder *erinnern* sich vorwiegend an das Wortbild (bei Wörtern, die in den Fibeln sehr oft vorkommen, die sie also schon oft gesehen und geschrieben haben), anstatt es aus dem Klangbild *abzuleiten* - weswegen es sehr oft zu Vertauschungen und Auslassungen kommt.

Beispiel:

Statt „Brot“ wird „Bort“, „Bolt“, statt „Wurst“, „Wrust“, „Wust“, „Wulst“ geschrieben.

Auslassungen können auch dadurch entstehen, dass ein Kind den Unterschied zwischen dem Namen eines Buchstaben und seinem Klang nicht kennt.

Beispiel:

Diktirt wird „Ente“. Das Kind schreibt „nt“, weil es meint, mit den Buchstaben „n“ hätte es die Laute „En“ und mit dem Buchstaben „t“ die Laute „te“ wiedergegeben.

- Sie haben Schwierigkeiten, aus der Klanggestalt eines Wortes die einzelnen Laute herauszuhören und sie in der richtigen Reihenfolge wiederzugeben. Dieses Problem taucht vor allem bei Häufungen von Mitlauten (nd, md, dr, ng, rst, spr, pr...) auf, deren Zusammenklang die Unterschiede der Einzellaute nivelliert und oft mit Veränderungen der Lautnuancen verbunden ist.

Beispiel:

Statt „Sprung“ schreibt das Kind „Spug“, statt „Blume“, „Bume“.

Alle o.g. Schwierigkeiten bei der *Lautdifferenzierung* können sich auch beim Lesen geltend machen. Die Erfassung des Bedeutungsgehaltes der Wörter ist erschwert oder ganz verunmöglicht. Wenn Kinder solche Schwierigkeiten bei der Lautdifferenzierung haben, sind sie vom normalen Fortgang des Rechtschreibunterrichts überfordert. Sie behelfen sich unter Umständen eine Zeitlang dadurch, dass sie ganze Schriftbilder einfach auswendig lernen. Spätestens bei ungeübten Diktaten erleiden die damit Schiffbruch.

Kinder mit dieser Lernschwäche erlangen die Fähigkeit zur sicheren und flüssigen Lautdifferenzierung nur durch ein spezielles systematisches Hör-Schreib-Training aller Lautkombinationen an geeignetem Übungsmaterial.

Zur **zweiten Gruppe** gehören Kinder und Jugendliche, die zwar lautgetreu schreiben können, jedoch die *Rechtschreibregeln* nicht oder unvollkommen beherrschen. Sie haben vor allem Schwierigkeiten, wenn für einen Laut verschiedene Schreibweisen möglich sind; z.B. „heute“, aber auch „die Häute“. Auch bei verwechselbaren Mitlauten am Wortende orientieren sie sich nur an der Klanggestalt, schreiben also „Walt“ statt „Wald“; wenn ihnen jedoch das Wort „Wälder“ diktirt wird, in dem man das „d“ deutlich hört, schreiben sie es richtig.

Unsicherheiten bezüglich der Schreibweise nach langen oder kurzen Selbstlauten äußern sich u.a. darin, daß z.B. „wießendlich“ statt „wissentlich“ geschrieben wird, „Sehnder“ statt „Sender“ oder „er komt“ statt „er kommt“.

Ab der 5. Klasse fallen in zunehmendem Maße auch Schwierigkeiten in der *Groß- und Kleinschreibung* sowie der *Zusammen- und Getrenntschreibung* ins Gewicht. Beides sind schwierige Kapitel der deutschen Rechtschreibung, für die es besonders viele Sonderregeln gibt:

- Verben (Zeitwörter) und Adjektive (Eigenschaftswörter) und andere Wortarten können zu Nomen (Namenwörtern) werden, z.B. „das Tanzen“ und „das Schöne“.

- Wortverbindungen werden einmal zusammen, ein andermal aber getrennt geschrieben: Nomen muss man „großschreiben“. An der Tafel solltest du „groß schreiben.“

Für beide Problemgruppen gilt, dass die Lese-Rechtschreibschwäche häufig Auswirkungen auf alle anderen Schulfächer hat, sobald der Stoff zunehmend in schriftlicher Form dargeboten wird. Im Rechenunterricht haben die Kinder Textaufgaben zu lösen; im Sachkundeunterricht, später im Geschichtsunterricht, in Chemie oder Physik müssen sie in der Lage sein, Anweisungen und Erklärungen des Lehrers frei im Heft mitzuschreiben.

Zuletzt möchten wir noch auf einen Punkt hinweisen:

In vielen Fällen sorgen sich Eltern und Lehrer mehr um das sinkende Selbstwertgefühl, die allgemeine Leistungsunlust und die schlechte Konzentration des lese-rechtschreibschwachen Kindes als um die besondere Charakteristik seiner Rechtschreibfehler. Sie befürchten zu Recht, dass das Kind zusätzlich zu seiner spezifischen Beeinträchtigung eine gestörte Persönlichkeit entwickelt.

Erfahrungsgemäß können sich psychische *Folgeprobleme* wie Minderwertigkeitsgefühle, Versagensängste, Unlust, sozialer Rückzug oder Aggressionen, Konzentrationsstörungen etc. umso weniger bilden bzw. verfestigen, je eher und gezielter die Rechtschreibprobleme angegangen werden. Am wichtigsten dabei ist, dass eine Therapie an dem Punkt ansetzt, an dem die Schwierigkeiten ihren *Ausgangspunkt* genommen haben: an der Rechtschreibung. Solange dieses Problem nämlich weiterbesteht, verschärft es sich - und mit ihm die Folgeprobleme. Eine Therapie, die nicht die der Legasthenie zugrundeliegenden Rechtschreibprobleme behandelt (z.B. reine Gesprächstherapien, Spieltherapien etc.), kann daher nur einen *begrenzten* Erfolg haben.

Umgekehrt machen wir oft die Erfahrung, dass die betroffenen Kinder eifrig und gern lernen, wenn sie merken, wie ihre Unsicherheiten Schritt für Schritt abgebaut werden. Das Erfolgserlebnis, das bisherige „Mysterium“ Rechtschreibung immer mehr „in den Griff zu bekommen“, baut manches zerbrochene Selbstwertgefühl wieder auf und führt zur Stabilisierung des gesamten Leistungsverhaltens.

Deshalb legen wir besonderen Wert auf kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern und Lehrern, um gemeinsam eine Lösung zu finden, wie das Üben zu Hause und der Umgang mit dem Kind in der Schule soweit wie möglich mit dem Fortgang der Therapie abgestimmt werden können.

Wie wir lese-rechtschreibschwachen Kindern und Jugendlichen helfen

Grundlage unserer therapeutischen Arbeit ist eine *Diagnostik*, in der wir nicht nur genau feststellen, welcher Art die Rechtschreibdefizite sind, sondern uns auch im Gespräch mit den Eltern (evtl. auch den Lehrern) ein erstes Bild davon machen, wie das Kind zu seinen Schwierigkeiten steht. Für jedes Kind wird dann nach inhaltlichen und psychologischen Gesichtspunkten ein individueller Therapieplan erstellt.

Erfahrungsgemäß lernen lese-rechtschreibschwache Kinder im Laufe des normalen Unterrichts und des permanenten Umgangs mit Schriftlichem *nicht* „automatisch“, wie ein gehörtes Wort geschrieben aussieht. Deshalb werden allein durch die *Zeit* anfängliche Schwierigkeiten auch nicht geringer - eher im Gegenteil. Das bloß vermehrte Lesen- und Schreibenüben hilft dem Legastheniker nicht weiter, weil er nur *mehr* mit dem konfrontiert ist, was er sowieso *nicht* beherrscht.

Die Erscheinungsbilder der Legasthenie hinsichtlich Fehlerart und -ausprägung sind sehr vielfältig, so dass ein Therapiekonzept der jeweils *spezifischen individuellen* Schwierigkeit gerecht werden muss.

Das von uns angewandte Rechtschreibprogramm erlaubt es, die individuellen Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben systematisch in kleinsten Lernschritten anzugehen und genau dort anzusetzen, wo das jeweilige Kind seine Lücken und Unsicherheiten hat. Auf diese Weise wird durch ein spezielles Training der einzelnen Laut-Buchstaben-Differenzierungen und der Rechtschreibregeln auch die automatische Umsetzung des Gelernten erreicht, was auch für flüssiges Lesen und Schreiben unerlässlich ist.

Im Folgenden stellen wir Ihnen einige Beispiele vor.

Der erste Teil des Programms beinhaltet das Training der *primären Sprachlautwahrnehmung*, die der elementaren Zuordnung von Laut und Schriftzeichen dient. Es steht unter dem Lernmotto:

„Schreibe alles, was du hörst! Jeder Laut hat seinen Buchstaben! Lies alles, was du siehst! Jeder Buchstabe will gesprochen sein!“¹

Das Wortmaterial dieses Teils besteht nur aus Wörtern, die *lautgetreu* geschrieben werden. Hier soll der Schüler Sicherheit in der Umsetzung von Laut in Zeichen gewinnen. Zunächst lernt er die akustische Unterscheidung von Selbstlauten (Vokalen), die verschiedenartige Aussprache eines einzelnen Vokals (z.B. klingt das „o“ in „Ofen“ anders als in „oft“) sowie die Bestimmung der Lautfolge eines Wortes.

¹ Dies ist eine aus didaktischen Gründen vereinfachte Behauptung, die aus sprachwissenschaftlicher Sicht inkorrekt ist. Geübt wird an phonematisch einfachstrukturiertem, speziell ausgesuchtem Wortmaterial, das die qualitative Lautanalyse erheblich erleichtert.

Anschließend befassen wir uns intensiv mit der akustischen Differenzierung von Mitlauten (Konsonanten).

Beispiel:

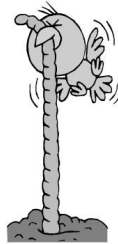
Dopplung

Dopplung
Ersatzübung
Nomen
16.01

alle Mitlaute außer „z“ und „k“

Aufgabe

Ergänze einen oder zwei Mitlaute!
Achte darauf, ob der betonte Selbstlaut kurz oder lang gesprochen wird!



die Da_____e (<i>m</i>)	die Fa_____e (<i>l</i>)
die Brau_____e (<i>s</i>)	die Ka_____e (<i>n</i>)
die Ro_____e (<i>l</i>)	die Wa_____e (<i>r</i>)
der A_____e (<i>f</i>)	die Kne_____e (<i>t</i>)
der Ba_____er (<i>g</i>)	die Na_____el (<i>d</i>)
die Lei_____e (<i>n</i>)	die Sti_____e (<i>m</i>)
das Pa_____el (<i>d</i>)	die He_____en (<i>s</i>)
der Ka_____en (<i>r</i>)	die We_____e (<i>t</i>)
die E_____e (<i>b</i>)	die Scheu_____e (<i>n</i>)
die Fe_____er (<i>d</i>)	das Schi_____ (<i>f</i>)


Copyright: Marburger Zentrum für Lerntherapie
Unautorisierte Vervielfältigung nicht gestattet

Der zweite Teil des Programms besteht aus einem Training der *sekundären Sprachlautwahrnehmung*. Es schult die lautanalytische Differenzierung des gesprochenen Wortes nach quantitativen Kriterien der Aussprache und deren Konsequenzen für die richtige Schreibweise. Es steht unter dem Lernmotto:

„Prüfe, welche Schreibweise richtig ist!“

Hier soll der Schüler befähigt werden, Rechtschreibregeln sicher anzuwenden. Ihm wird jeweils eine Regel bzw. eine Teilregel erklärt und die Anwendung bis zur Automatisierung an vielfältigem Material eingeübt.

Beispiel:

<small>Verschlusslaute Schriftbild-Aussprache- Vergleich MLH in WM 05.00</small>
<h2>Verschlusslaute</h2>
<h3>d-t</h3>
Aufgabe
<i>Streiche das falsche Wort durch!</i>

<ol style="list-style-type: none">1) Im Schloss spuken Geis-ter/Geis-der.2) Wir verkaufen unsere al-den/al-ten Spielsachen.3) Tom besucht seine Tan-de/Tan-te.4) Sie malen mit roten und blauen Stif-ten/Stif-den.5) Mein Vater trägt gern Hem-ten/Hem-den.6) Lena möchte einen bun-den/bun-ten Schulranzen.7) Das Eichhörnchen knackt auch har-te/har-de Nüsse.8) Der Win-ter/Win-der beginnt am 21. Dezember.9) Hast du schon mal ein run-tes/run-des Haus gesehen?10) An der Wand hängen zwei Bil-ter/Bil-der.11) Es gibt viele Ar-ten/Ar-den von Fischen.12) Mia hat schon ein eigenes Kon-to/Kon-do.13) Auf der Weide grasen Rin-der/Rin-ter.14) Weiße Tiger gibt es nur sel-den/sel-ten.15) Das waren aber eine Menge Wör-ter/Wör-der!

Copyright: Marburger Zentrum für Lerntherapie
Unautorisierte Vervielfältigung nicht gestattet

Dieses Programm erlaubt es, die individuellen Schwierigkeiten systematisch in kleinsten Lernschritten anzugehen und genau dort anzusetzen, wo das jeweilige Kind seine Lücken und Unsicherheiten hat. Da wir uns jeweils auf *einen* bestimmten Lernschritt konzentrieren und diesen an vielfältigem, jedoch nur diese eine Schwierigkeit aufweisendem Material üben, kann das Kind nach Abschluss des jeweiligen Programmabschnittes sicher sein, dass es das behandelte Rechtschreibproblem beherrscht. Dies gewährleistet kontinuierliche Erfolgserlebnisse, steigert die Motivation und beeinflusst das Selbstwertgefühl des Lernenden positiv.

Psychische Folgeprobleme wie Überängstlichkeit, Aggressionen und Entmutigung werden im gemeinsamen Gespräch und Spiel aufgearbeitet, Fehlstrategien soweit wie möglich abgebaut.

Für den Erfolg und somit die Dauer einer Therapie sind u.a. folgende Faktoren ausschlaggebend:

- der Ausprägungsgrad der Lese-Rechtschreibschwäche
- die Konzentrationsleistung
- die Lernmotivation
- sowie Art und Schwere bereits eingetretener psychoreaktiver Symptome

Selbstverständlich können therapeutische Maßnahmen nur so erfolgreich sein, wie dies die äußeren Bedingungen - insbesondere familiäre und schulische Einflüsse - zulassen. Auf die Möglichkeiten positiven Elternverhaltens haben wir bereits oben ausführlich hingewiesen; über Hilfestellungen und Fördermaßnahmen für lese-rechtschreibschwache Kinder und Jugendliche, die die Schulen geben können - und dazu sind sie durch eigens hierfür geschaffene Verordnungen sogar ausdrücklich verpflichtet - können Sie sich bei den Lehrern, dem zuständigen Schulamt, dem Landes- bzw. Bundesverband Legasthenie oder auf den Internetseiten der Kultusministerien informieren.

Informationen zum Marburger Zentrum für Lerntherapie finden Sie auf unseren Internetseiten:

www.legasthenie-marburg.de

Email: info@legasthenie-marburg.de

Anschrift:
Marburger Zentrum für Lerntherapie
Universitätsstr. 27
35037 Marburg

Tel.: 06421 / 162455

Telefonische Beratung: Dienstag bis Donnerstag 13:00 bis 14:00 Uhr